Nr. 79. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 17. Februar 1897.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

E. L. **Berlin**, 16. Februar.

Deutscher Reichstag.

177. Plenarsitzung vom 16. Februar, 12 Uhr.

Die Berathung des Militäretats wird fortgesetzt bei dem Kapitel „Höhere Truppenbefehlshaber". Es liegt hierzu ein Antrag von Vollmar bezw. Resolution vor dahin, daß im nächsten Etat der Grundsatz durchgeführt werde, daß Fourageratione an Offiziere künftig nur für zum Dienste nothwendige und jedenfalls nur für thatsächlich vorhandene Pferde geliefert werden.

Die Resolution wird ohne Debatte auf Antrag des Referenten an die Kommission verwiesen.

Beim Kapitel „Geldverpflegung der Truppen", Titel „Militärärzte", äußert

Abg. Fritzen-Düsseldorf seine Genugthuung über die umfangreiche Mehreinstellung von Divisions-, Oberstabsärzten und Stabsärzten. Sehr zu wünschen sei aber, daß die Oberstabsärzte mit den Bataillons-Kommandeuren, und die Stabsärzte mit den Hauptleuten 1. Klasse in Rang und Gehalt gleichgestellt würden. In einem Staate mit allgemeiner Wehrpflicht haben wir ein großes allgemeines Interesse daran, daß die Stellung der Militärärzte eine würdige sei, auch schon deshalb, daß sie nicht zu sehr auf Zivilpraxis angewiesen seien. Wie schwer und gefährlich sei auch die Aufgabe der Aerzte im Kriege. Die Budgetkommission möge diese Frage doch nochmals genau erwägen und ebenso die verbündeten Regierungen.

Kriegsminister von Goßler: Ich erkenne für meine Person die Darlegungen des Vorredners als richtig an und werde den Weg beschreiten, die Stellung der Militärärzte zu verbessern.

Bei dem Titel „Mannschaften" spricht

Abg. Weiß (freis.) den Wunsch aus, es möchten für die neu errichteten Regimenter nicht völlig neue Militärkapellen errichtet, sondern von den bestehenden Kapellen Mannschaften abgegeben werden. Die Konkurrenz der Militärkapellen sei für die Zivilkapellen ohnehin drückend genug schon jetzt. Redner berührt sodann die bekannten Vorgänge in Königsberg, die Börsengarten-Affaire. Es sei durch Kommandanturbefehl den Militärkapellen verboten worden, weiter im Börsengarten zu konzertiren. Und dieser Befehl sei befolgt worden unter Kontraktbruch; der Kommandanturbefehl habe wider Treu und Glauben verstoßen.

Kriegsminister v. Goßler: Die erste von dem Vorredner berührte Frage ist in der Kommission eingehend erörtert worden, und entgegen dem Vorredner hat die Kommission geglaubt, die Neuforderungen in diesem Etat für Hoboisten und Stabstrompeter bewilligen zu sollen. Was die Königsberger Sache anlangt, so kann ich den Ausführungen des Vorredners nicht zustimmen. Die Militär-Kapellen sind allerdings angewiesen worden, den Kontrakt zu lösen, aber das Verbot erstreckte sich nicht so weit, nicht bis zum Kontraktbruch. Sonst hätte ja der andere Kontrahent nur auf Entschädigung zu klagen brauchen, und diese hätte ihm zugesprochen werden müssen. Der Sekretär der Gesellschaft hat auf eine an ihn ergangene Anfrage ausdrücklich gesagt, er kenne schon den Kommandanturbefehl und verzichte auf die Militärmusik. Darnach liegt also ein Kontraktbruch nicht vor.

Abg. Schädler erklärt, er sei es gewesen, der die Frage der Verringerung der Militärkapellen in der Kommission angeregt habe. Daß durch deren fortgesetzte Vermehrung die bürgerlichen Berufsmusiker geschädigt würden, sei zweifellos, und wir hätten dabei doch auch nach den bürgerlichen Interessen zu fragen.

Abg. Weiß: Der Sekretär der Gesellschaft ist gar nicht legitimirt, einen solchen Verzicht auf den Vertrag mit der Militärkapelle auszusprechen. Auch bestreitet der Sekretär, eine solche Zuschrift an die Kapelle haben ergehen zu lassen.

Kriegsminister v. Goßler: Meine Informationen hierüber sind nicht privater Natur, sondern amtliche.

Abg. Lieber (Ztr.) erklärt noch, das Zentrum habe sich schließlich in der Kommission entschlossen, die diesmal geforderten neuen Hoboisten- 2c. Stellen zu bewilligen und zwar einschließlich des Abg. Schädler.

Bei dem Kapitel Fourage-Verpflegung bemerkt

Abg. Schädler, die Erklärung des Kriegsministers in der Kommission, er werde die Frage des warmen Abendbrods im Auge behalten, sei ihm etwas zu unbestimmt. In dieser Frage wie überhaupt in Bezug auf die Nothwendigkeit einer besseren Verpflegung in den Kasernen seien alle Parteien des Hauses einig.

Schatzsekretär Graf Posadowsky: Zwischen mir und der Militärverwaltung besteht in dieser Frage kein Meinungsunterschied. Es wird beabsichtigt, für diesen Zweck Mittel in den Etat pro 1898—99 einzustellen. Weitere Erklärungen kann ich nicht abgeben, da über die entsprechenden Etatsvorschläge ja erst die verbündeten Regierungen Beschluß zu fassen haben werden. Ich glaube aber, daß dieselben nicht Einspruch erheben werden.

Auf eine Anregung des Abg. Weiß erklärt ferner

Generalmajor von Gemmingen: Mit den Gerberei-Vereinigungen seien keineswegs schlechte Erfahrungen gemacht worden, vielmehr meldeten sich seit deren Bestehen vielmehr Offerten für Lieferungen.

Bei dem Titel „Manöverkosten" führt

Abg. Nadbyl Beschwerde darüber, daß die Entschädigungen für Flurbeschädigungen durch Manöver unzulänglich seien, namentlich auch deswegen, weil die Schadenaufnahme erst 6 bis 8 Wochen nach dem Manöver stattfinde. Die Hauptkommission setze in der Regel, und zwar in unmotivirter Weise, die Schadentaxen der Vorabschätzungskommission viel zu sehr herab.

Generalmajor von Gemmingen: Letzteres ist doch schon deshalb nicht gut möglich, weil ja die Vorkommission überhaupt nur den Umfang des Schadens, niemals aber den Geldwerth festzusetzen hat. Wenn sich die Hauptabschätzung manchmal sechs Wochen hinzieht, so erklärt sich das hinreichend dadurch, daß das Abschätzungsgeschäft in Gegenden mit zersplittertem kleinen Besitz naturgemäß langsamer vor sich geht. Im Allgemeinen fallen die Abschätzungen wohl eher reichlich aus, als geringfügig.

Abg. von Kardorff bemerkt dem Abg. Nadbyl, von der Berechtigung derartiger Beschwerden könne sich doch der Reichstag kein rechtes Bild machen, daher gehörten dieselben weniger vor den Reichstag, als vielmehr vor den Kreistag.

Abg. Bachem: Die Thatsache, daß die Entschädigungen für Manöverschäden ungenügend sind, steht fest. Wenn es Kreistage in ärmlichen Kreisen (so in der Eifel) giebt, die zur Schadloshaltung geschädigter ärmster Bewohner Steuern ausschreiben müssen, so ist das doch der beste Beweis für die Unzulänglichkeit der Entschädigungen, und dafür, daß wir wohl Anlaß haben, die Sache hier zur Sprache zu bringen.

Hierauf sowie auf Beschwerden des Abg. Aichbichler über ungenügende Entschädigung für Quartierlasten und Vorspannleistungen antwortet

Minister von Goßler: Besondere Beschwerden aus der Eifel sind uns nicht zugegangen. Den Nachtheilen stehen doch auch manche Vortheile gegenüber. Daß die Abfindung der Gemeinden für Vorspann 2c. nur eine geringe ist, giebt ja auch die Militärverwaltung zu, aber diese Abfindungen richten sich ja nach gesetzlichen Vorschriften.

Abg. Nadbyl: Diese ganze Sache gehört allerdings vor den Reichstag. Die Reprimande des Abg. v. Kardorff muß ich als ganz ungehörig zurückweisen.

Abg. Frank-Baden (natl.) wünscht Erhöhung der Entschädigungen für Flurschäden und Verpflegung.

Nach weiterer kurzer Debatte wird der Titel genehmigt.

Bei dem Kapitel Garnisonbauwesen äußert

Abg. Rösicke den Wunsch nach einer umfassenden Statistik über Arbeitszeit, Ruhezeit 2c. der Arbeiter in den Staats- und Reichsbetrieben, und so auch in den militärischen Bauverwaltungen. Eine entsprechende Eingabe der Gewerkvereine an den Reichskanzler sei leider ablehnend beschieden worden, wegen mangelnden Bedürfnisses.

Minister von Goßler: Prinzipielle Bedenken gegen eine solche Statistik habe ich nicht. Da ich aber nicht allein zu entscheiden habe, werde ich darüber an den Reichskanzler berichten.

Bei dem Kapitel „Reisekosten, Tagegelder, Vorspann- und Transportkosten" wird eine Resolution von Vollmar betreffend anderweite Regelung der Reisekosten und Tagegelder von Offizieren an die Budgetkommission verwiesen.

Ferner wird eine Resolution v. Podbielski, welche eine Erhöhung der Vorspannvergütungssätze anstrebt, nach Befürwortung durch die Abgg. Aichbichler, Graf Arnim einstimmig angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung, zweite Lesung der Konvertirungs-Vorlage, Interpellation Levetzow betr. Organisation des Handwerks.

Schluß 3½ Uhr.

E. L. **Berlin**, 16. Februar.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

34. Plenar-Sitzung vom 16. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertische: Schönstedt.

Die Berathung des Justizetats wird fortgesetzt.

Abg. Arendt (frk.) will anläßlich der Ernennung des Kolonialdirektors Dr. Kayser zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht seine persönlichen Differenzen mit demselben erörtern, wird aber dabei wiederholt vom Präsidenten v. Köller unterbrochen und schließlich mit dem Bemerken am Weitersprechen verhindert: „Ihre persönlichen Differenzen gehen uns hier gar nichts an!" (Lebhafter Beifall.)

Abg. Arendt: Dann verzichte ich. (Gelächter.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) dankt dem Minister für seine Ausführungen betreffs des Begnadigungsrechts und verbreitet sich dann über die juristische Vorbildung der Justiz- und Verwaltungsbeamten, namentlich die ungenügende Berücksichtigung der staats- und volkswirthschaftlichen Studien, des Verwaltungsrechts beklagend.

Justizminister Schönstedt betont, daß in der Prüfungsordnung auch auf diese Studien Bedacht genommen sei.

Abg. Rickert (frs. Vgg.): Der Herr Minister hat, indem er sich auf das Materielle der einzelnen Fälle einließ, das Recht der parlamentarischen Diskussion des Begnadigungsrechts anerkannt. Wir verwerfen den entgegengesetzten Standpunkt der Rechten und freuen uns daher über die Stellungnahme des Ministers.

Abg. Dr. Porsch (Ztr.) bemerkt, er würde es mit vielen seiner Berufsgenossen sehr bedauern, wenn die Reform der Zivilprozeßordnung sich in den engen Bahnen halten würde, die durch das Bürgerliche Gesetzbuch bedingt sind. Eine durchgreifende Reform der Zivilprozeßordnung sei an sich ein dringendes Bedürfniß. Die gegenwärtige Zivilprozeßordnung sei zu theoretisch und nehme vielfach zu wenig Rücksicht auf die Erfordernisse des praktischen Lebens. Ueble Folgen hiervon könnten ja wohl hier und da durch den gesunden Menschenverstand des Richters abgewendet werden, aber es gebe doch nun einmal viele Richter, die von des Lebens goldnem Baume die Früchte nicht zu pflücken verstehen. (Sehr richtig!) Redner geht dann auf verschiedene Einzelheiten ein, die nach seiner Ansicht sehr reformbedürftig sind. Auch das Zwangsvollstreckungswesen bedürfe dringend einer Revision. Mit dem Erlasse des Ministers über den juristischen Studiengang sei er im Großen und Ganzen einverstanden. Namentlich begrüße er, daß jetzt das geltende Recht, das früher ganz stiefmütterlich behandelt worden sei, in den Vordergrund gestellt werde. Auch er meine ferner, daß die jungen Juristen das Verwaltungsrecht besser kennen lernen müßten, aber auch durch praktische Unterweisung, nicht so sehr in der Theorie. Was das Begnadigungsrecht angehe, so erkenne er mit Dank an, daß der Minister unter aller Wahrung der Kronrechte, die nicht angetastet werden sollen, die Verantwortung auf sich genommen und durch offene Aussprache, die auch staatsmännisch klug sei, den Nebel zerstreut, der sich zwischen dem Volke und der Krone in dieser Beziehung angesammelt habe. Der Minister hatte erklärt, daß die Entscheidung auf Begnadigungsgesuche von Duellanten in jedem einzelnen Falle nach den besonderen Umständen desselben gefällt wird. Damit dürfen wir zufrieden sein. Es läge ja nahe, auf die vom Minister erwähnten Erwägungsgründe näher einzugehen, wie z. B. auf den Konflikt zwischen der gesetzlichen Pflicht und den gesellschaftlichen Anschauungen weiter Kreise, wobei man sich an den viel schwereren Konflikt mit dem religiösen Gewissen zur Zeit der kirchenpolitischen Kämpfe erinnert fühlt (Sehr richtig! im Zentrum), aber ich widerstehe dieser Versuchung, weil wir über die Gründe im einzelnen Falle hier nicht zu Gericht zu sitzen haben. Der Minister soll ja auch, was mich sehr freut, angedeutet haben, daß nach dem Entrüstungssturm in der öffentlichen Meinung die Begnadigungen abgenommen haben. Nehme ich dazu die allerhöchste Kabinetsordre über die Offiziers-Duelle, die wir dankbar begrüßt haben, die Bestrebungen in der Adelsgenossenschaft, in akademischen Kreisen u. s. w., so läßt mich alles das hoffen, daß die Zahl der Duelle immer mehr sich vermindern wird. (Lebhafter Beifall im Zentrum und links.)

Abg. Schmidt-Warburg (Ztr.) tritt für die Kanzleigehülfen, die „Schmerzenskinder des Hauses", und für durchgreifende Reform der Zivilprozeßordnung ein.

Justizminister Schönstedt betont die große Arbeitslast, die auf dem Reichsjustizamt in Folge der Fortführung der Rechtseinigung laste; da müsse man doch zunächst für das unbedingt Nothwendige sorgen!

Abg. Dr. Friedberg (nl.) begrüßt die Ausführungen des Justizministers über die Handhabung des Begnadigungsrechts und führt dann aus, daß die Universitäten es an Fürsorge für das Studium der Staatswissenschaften und des Verwaltungsrechts keineswegs fehlen ließen.

Abg. Frhr. v. Eynatten (Ztr.) befürwortet Verminderung des Schreibwerks.

Justizminister Schönstedt: Er habe eine Verfügung in diesem Sinne schon gleich nach seinem Amtsantritt erlassen, leider sei sie in der Praxis zu wenig befolgt worden. Er würde sich freuen, wenn diese Klage aus der Mitte des Hauses heraus mehr zur Befolgung seiner Verfügung beitragen würde.

Weiter entspinnt sich eine ausgiebige Debatte über schlechten Zustand von Gerichtsgebäuden, insbesondere Warteräumen, welcher Abg. Dr. Sattler (ntl.) und Vizepräsident Dr. Frhr. v. Heereman vergebens mit dem Hinweis, daß solche Wünsche und Beschwerden besser bei den folgenden zugehörigen Etatstiteln, besonders des Extraordinariums vorgebracht würden, Einhalt zu thun suchen. An dieser Debatte betheiligen sich, zum Theil unter Vertretung lokaler Wünsche, die Abgg. von Riepenhausen (kons.), Jäckel (frs. Vp.), Lückhoff (frk.), Schmieder (frs. Vp.), Kullak (kons.), Krause-Waldenburg (frk.), Jansen (Ztr.), sowie der Justizminister und ein Kommissar des Finanzministers.

Das Ministergehalt wird hierauf bewilligt.

Bei dem Kapitel Amts- und Landgerichte weist Abg. Stöcker darauf hin, daß Abg. Munckel unter Bezug auf den ersten Prozeß Witte-Stöcker die Bestrafung von Verleumdung mit Gefängniß verlangt habe. Er sei damit ganz einverstanden, meine aber, Herr Munckel hätte mit seiner Bezugnahme auf den Prozeß warten sollen bis nach der Entscheidung der Berufungsinstanz, die dem Vorwurfe der Verleumdung vollständig den Boden entzogen habe. Redner wendet sich dann gegen den Frhn. von Stumm, der ihm im Reichstage gestern Verleumdung und bewußte Unwahrheit vorgeworfen, wird aber von dem Vizepräsidenten Dr. Krause daran verhindert, auf diese persönliche Differenz näher einzugehen. Redner wirft dann noch dem Frhrn. von Stumm Unzurechnungsfähigkeit vor.

Abg. Frhr. von Zedlitz (frk.) will für Frhrn. von Stumm eintreten, wird aber daran gleichfalls vom Vizepräsidenten Dr. Krause verhindert.

Tit. 1—8 dieses Kapitels werden ohne weitere erhebliche Debatte genehmigt.

Sodann vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Justizetat und Landwirthschaftsetat.

Schluß 4¼ Uhr.

Zur Bewegung auf Kreta.

Berlin, 16. Februar. Wie die „N. A. Z." erfährt, hat, nachdem die Großmächte von der Wirkungslosigkeit weiterer diplomatischer Schritte in Athen überzeugt sind, auf dem russischen Flaggschiff in den kretensischen Gewässern eine Berathung der Kommandanten sämtlicher Flotten über die Maßregeln stattgefunden, welche ergriffen werden sollen, um Landungen griechischer Mannschaften und Munition auf Kreta, sowie Kämpfe zwischen Griechen und Türken zu verhindern. Danach soll Gewalt angewendet werden, wenn trotz vorausgegangener Verwarnung griechische Kriegs- oder Handelsschiffe Truppen auf Kreta ans Land setzen oder Kämpfe in den Küstenorten sich entspinnen sollten.

Paris, 16. Februar. Der „Gaulois" und der „Petit Parisien" hoffen, die Schritte des Kaisers Wilhelm würden die Lösung des griechisch-türkischen Konflikts beschleunigen. Viele Zeitungen tadeln auch die zwecklose herausfordernde Politik Griechenlands und wünschen, dieser Staat möge angesichts der Besetzung Kaneas durch die Truppen der Großmächte im eigenen Interesse eine vernünftige Haltung annehmen.

Rom, 16. Februar. Die Agitation für Griechenland nimmt in ganz Italien enorme Dimensionen an. **Menotti Garibaldi wurde von vielen alten Garibaldianern aufgefordert, die Führung eines Freikorps zur Unterstützung Griechenlands zu übernehmen.** Wie versichert wird, ersuchte König Georg von Griechenland den König Humbert mittels eigenhändigen Schreibens, sich der Sache Griechenlands anzunehmen.

Mailand, 16. Februar. Gestern fand hier zu Gunsten der kretischen Bewegung eine Kundgebung statt. Eine zahlreiche Volksmenge durchzog mit Musik und Fahnen in italienischen und griechischen Farben die Hauptstraßen der Stadt und brach vor dem griechischen Konsulat in Hochrufe auf die griechische Nation aus.

London, 15. Februar. Das „Reutersche Bureau" enthält die folgende Mittheilung: Wenn Griechenland trotz der an dasselbe gerichteten Ermahnung bei seinem gegenwärtigen Vorgehen beharrt, bleibt den Mächten nur übrig, Griechenland durch Anwendung von Gewalt zu zwingen, von seiner Haltung abzugehen. Dieser Schritt würde gänzlich gegen die Neigung der Mächte sein, aber die Haltung Griechenlands schafft eine Lage, welche den europäischen Frieden so ernstlich bedroht, daß ein solcher Schritt unvermeidlich werden könnte. Was die Pazifikation von Kreta anbelangt, so ist die türkische Regierung damit einverstanden, dieselbe in den Händen der Mächte zu lassen. Die Kabinette zählen in dieser Hinsicht auf die Rathschläge der Schiffskommandanten. Wenn es erforderlich wird, werden die Kriegsschiffe jeder in Kanea vertretenen Macht Marine-Infanterie ausschiffen, welche die Insel nach einem in vielen Einzelheiten noch festzusetzenden Plane okkupiren wird.

London, 16. Februar. Nach einer Meldung der „Times" aus Kanea von gestern sollen vier griechische Schiffe reguläre griechische Truppen an der Westküste Kretas gelandet haben. Der neue Gouverneur Ismail Bei habe eine Note an die fremden Admirale gerichtet, in der es heißt, er sei mit ihrer Besetzung der Stadt Kanea vollkommen einverstanden.

Athen, 15. Februar. Nach einer hierher gelangten Meldung ist an Stelle von Berowitsch Pascha Ismail Bei zum Gouverneur von Kreta ernannt worden; zum Bürgermeister von Kanea ist der Mohamedaner Badries gewählt.

Auf die Nachricht von der Landung griechischer Truppen auf der Insel Kreta wurden zahlreiche Kundgebungen veranstaltet. Die Bevölkerung war vor Freude außer sich. Eine große Menschenmenge durchzog die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe Kreta" bis zum königlichen Schlosse und brachte dem Könige begeisterte Huldigungen dar. Die Menge wandte sich dann nach dem Finanzministerium, wo Delyannis von der Terrasse herab zu der Menge sprach, ihr für die zum Ausdruck gebrachten Gefühle dankte und Ruhe anempfahl. Delyannis schloß mit den Worten: „Laßt uns hoffen!" — Auch aus den übrigen Städten Griechenlands werden begeisterte patriotische Kundgebungen gemeldet.

Auf die von dem französischen Gesandten Bourée überreichte Kollektiv-Verbalnote erwiderte die Regierung, daß ihre Intervention auf Kreta durch die dortigen Metzeleien gerechtfertigt und keineswegs durch den Wunsch, in dem Lande Unruhen hervorzurufen, veranlaßt sei. Die Regierung sei entschlossen, mit den Truppensendungen fortzufahren, um die Ordnung auf Kreta wiederherzustellen.

Die Erregung in Athen ist sehr groß. Die Reserven der Jahresklassen 1872 und 1873 sind einberufen worden und haben sich binnen 48 Stunden zu stellen.

Die Deputirtenkammer ist von den Einwohnern umlagert, welche begierig auf Nachrichten aus Retimo, Kandia und Kanea warten. Gestern um Mitternacht sind zwei Dampfer mit Aufständischen nach Kreta abgegangen. Die Aufständischen sind in drei Abtheilungen getheilt. Die eine steht bei Retimo unter dem Befehl eines Artillerie-Majors, die zweite in der Nähe von Kandia unter einem Genie-Hauptmann, die dritte unter einem Artillerie-Hauptmann bei Kanea. Alle drei sind Offiziere, welche ihren Abschied aus der griechischen Armee genommen haben.

Auf Befehl des Kriegsministers ist der Korpskommandeur und Flügeladjutant des Königs, Oberst Vassos, auf Kreta gelandet. Eine amtliche Bekanntmachung vom heutigen Tage besagt, es sei Vassos Befehl ertheilt, von der Insel im Namen des Königs Georg Besitz zu ergreifen, die Türken zu verjagen und die Festungen zu besetzen.

Der Präsident der Deputirtenkammer theilte in der Kammer mit, Oberst Vassos sei Nachmittags in Platanias, etwa eine Stunde von Kanea entfernt, gelandet.

Prinz Nikolaus geht morgen mit seinem Artillerieregiment nach Larissa ab.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" hat Oberst Vassos bei seiner Landung in Platanias eine Proklamation an die kretische Bevölkerung erlassen und sie aufgefordert, Kanea zu übergeben.

Nach einer Meldung der „Agence Havas" fanden gestern auf der Halbinsel Akrotiri und im Bezirk von Selino Scharmützel statt. In Selino belagern die Christen die Unterpräfektur. Die aufständischen Christen halten Kanea in einer Entfernung von einer Stunde umzingelt.

Konstantinopel, 15. Februar. (Meldung des „Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus".) Der Kommandant des griechischen Kreuzers „Admiral Miaulis" erklärte dem Befehlshaber des englischen Geschwaders, er habe den Befehl zur Beschießung des türkischen Avisos „Fuad" aus eigener Initiative und unter eigener Verantwortung gegeben; er werde künftighin Feindseligkeiten vermeiden.

Die Pforte überreichte gestern den Botschaftern eine Note, in welcher sie auf den Zwischenfall der Beschießung des türkischen Avisos „Fuad" hinweist und auf die Gefahren einer derartigen Handlungsweise im Frieden aufmerksam macht und um eine entsprechende Intervention der Mächte ersucht, da sie sonst andere Maßregeln ergreifen müßte.

Konstantinopel, 16. Februar. Gestern früh in Athen eingelaufene Depeschen melden, daß der dritte Sohn des Königs, Prinz Nikolaus, vorgestern Nacht nach Kreta abgesandt sei und 7 Batterien Feldgeschütze mit sich führe, die er in Kreta ans Land bringen will. Nach einer andern Meldung ist der Prinz nach Thessalien gegangen. **Direkte Depeschen aus Kreta besagen, daß mehrere höhere türkische Beamte Kretas sich geflüchtet haben. Von dem dortigen russischen** Geschwader ist ein Telegramm eingelaufen, welches meldet, daß von der Kaiserin-Wittwe in Rußland gestern beim König von Griechenland folgendes Telegramm angelangt ist: „Palais Anitschkow, 10 Uhr. Erwarte mit Ungeduld Nachrichten von Dir in diesem schrecklichen Zustande. Von mir aus wird alles gethan, was gethan werden kann, um Dir zu helfen. Es ist schrecklich, Euern Georg dort zu wissen. Von ganzem Herzen umarmt Euch, Minny!"

Konstantinopel, 16. Februar. Die Sicherheitsmaßregeln für das morgen beginnende Ramazanfest sind außerordentlich umfassende. Die Schiffspontons über das Goldene Horn sind von Matrosen der Kriegsmarine besetzt. Verdächtige Häuser auf dem Wege, welchen der Sultan nach Stambul nimmt, wurden geräumt und polizeilich besetzt. Ebenso müssen die Fenster aller an den vom Sultan zu passirenden Straßen gelegenen Häuser geschlossen gehalten werden. Die Hausbesitzer werden für alle etwaigen Vorfälle persönlich verantwortlich gemacht. Es ist auch möglich, daß der Sultan sich zu Wasser nach Stambul begiebt. Man spricht auch davon, daß zum Schutze der Botschaften vor deren Gebäuden besondere militärische Posten aufgestellt werden sollen. Das Publikum ist im höchsten Grade beunruhigt, und es wird allgemein empfohlen, morgen das Haus nicht zu verlassen.

Kanea, 16. Februar. (Meldung des „Reuter'schen Bureau's".) Gestern Abend wurde ein Gendarmerieoffizier nach Akrotiri gesandt, um den Aufständischen von der Besetzung der Insel durch die Truppen der Mächte Mittheilung zu machen und sie aufzufordern, die Waffen niederzulegen und die Feindseligkeiten einzustellen. Der Offizier, angeblich ein General, mit dem er in Verhandlung trat, erklärte ihm: „Ich bin mit vier griechischen Bataillonen hierhergekommen, um das Land zu besetzen. Ich muß den mir ertheilten Befehlen nachkommen und weitere Instruktionen abwarten."

Kanea, 15. Februar. (Meldung der „Agenzia Stefani".) Nach der Ausschiffung der Truppen der Mächte wurden die Griechen durch eine Note aufgefordert, sich zurückzuziehen, und die Aufständischen, die Feindseligkeiten einzustellen und die Entscheidung der Mächte abzuwarten. Gerüchtweise verlautet, daß in Sitia, wohin das italienische Kriegsschiff „Doria" gesandt worden ist, große Metzeleien stattgefunden haben; auch sollen vier griechische Bataillone mit zwei Batterien auf der Ostküste der Insel ausgeschifft worden sein; ein weiteres Gerücht spricht von ernsten Unruhen in Kisamo. Die Umgebung von Haleppa ist ruhig.

Kanea, 16. Februar. (Privattelegramm.) Trotz der Landung von Schutztruppen dauern die Metzeleien in verschiedenen Theilen der Insel fort. Von den Griechen landeten neuerdings vier Bataillone Infanterie und mehrere Batterien. Die Admirale der Großmächte hielten einen Kriegsrath über die geeignetsten Maßregeln zur vollständigen Absperrung der Insel.

Deutschland.

Berlin, 16. Februar. Das Herrenhaus begann seine heutige Sitzung mit der Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder, sodann kam der Antrag des Grafen v. Frankenberg betr. Wagenmangel und Staffeltarife zur Berathung und wurde der Antrag nach kurzer Debatte angenommen. Morgen findet die Berathung des Lehrerbesoldungsgesetzes statt.

— Das Staatsministerium hielt heute unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. von Böttcher eine Sitzung ab.

— Die zur Erforschung der Pest nach Ostindien gesandte Kommission wird im Laufe dieser Woche die Heimath verlassen, um zunächst nach Bombay zu gehen. Professor Dr. Koch wird sich der Kommission anschließen, falls derselbe seine Arbeiten in der Kapkolonie zeitig genug abschließen kann.

— Abg. Dr. Hahn wird binnen Kurzem im Einverständniß mit der Leitung des Bundes der Landwirthe im Reichstage eine Interpellation einbringen, in welcher die Regierung gefragt wird, weshalb die Ausführung des Börsengesetzes, insbesondere der §§ 51 und 77, immer noch auf sich warten lasse.

** Auch der Gesetzentwurf über die Tilgung von Staatsschulden ist gesichert. Die Kommission des Herrenhauses hat beschlossen, dem Plenum die unveränderte Annahme des Entwurfs in der Fassung des Abgeordnetenhauses vorzuschlagen und es ist vorauszusehen, daß das Plenum diesem Vorschlage zustimmen wird. Auch der Finanzminister acceptirt, wie er in der Herrenhauskommission ausgeführt hat, diese Fassung, wenngleich er seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben hat, daß die Bildung eines Ausgleichsfonds zur Zeit abgelehnt worden sei. Der Minister hat dabei ausgeführt, daß die Bildung dieses Fonds sich bald als eine absolute Nothwendigkeit zeigen werde und daß dann ein solches Gesetz geschaffen werden würde. Der Ausgleichsfonds in der Hand des Finanzministers wäre den allgemeinen Staatsinteressen nützlich, nicht sowohl im direkten fiskalischen Sinne, als besonders auch für eine wirthschaftliche Gleichmäßigkeit und bessere Sicherstellung der Staatsbetriebe. Grade in wirthschaftlich gedrückten Zeiten litten die Staatsverkehrsbetriebe am stärksten, und dann wäre es am meisten erwünscht, daß der Staat bei dem Fehlen der Betriebseinnahmen und bei der Zurückhaltung privater Bestellungen große Geldreserven habe, um der Industrie und deren Arbeiter über die vorübergehenden Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Schon jetzt besitze der Eisenbahnminister gewissermaßen einen Ausgleichsfonds, indem er Ersparnisse eines Jahres zu Ausgaben des folgenden Jahres hinübernähme. Dieser Zustand, welcher ganz wesentliche Vortheile in ökonomischer Beziehung bei Leitung dieser großen Betriebsverwaltung bringe, würde sich auch später — vielleicht weiter sich ausbildend — erhalten lassen. Die Kommission des Herrenhauses hat sich denn auch im Gegensatz zur Mehrheit des Abgeordnetenhauses einstimmig dahin aus-

gesprochen, daß sie der Bildung eines Ausgleichsfonds gerne zugestimmt haben würde und die Hoffnung hätte, daß in nicht zu entfernter Zeit diese Sache den Landtag wieder beschäftigen möge.

** Die Stenographie stellt eines der Mittel dar, welche ihre Besitzer im Kampf ums Dasein stärken. Der Kriegsminister hat sich deshalb um die künftigen Aspiranten auf bevorzugtere Stellen des Zivildienstes aus den Kapitulantenschulen verdient gemacht, als er in den Etat für 1897/98 zum ersten Male eine Summe einstellen ließ, welche die Erweiterung des Unterrichts in diesen Schulen um den stenographischen ermöglichen soll. Es ist wohl auch zweifellos, daß diese Summe vom Parlamente bewilligt wird. Wie aber immer, wenn es sich um Angelegenheiten der Kurzschrift handelt, taucht wieder der leidige Systemstreit auf. Die Einen wünschen, daß in den Kapitulantenschulen das eine, die Anderen, daß das andere System eingeführt werde. Dieser Streit hat in Deutschland der Verbreitung der Stenographie durch den Unterricht an den höheren Lehranstalten schon immer große Schwierigkeiten bereitet. Auf ihn ist auch vor Allem die ablehnende Haltung des preußischen Kultusministeriums zurückzuführen. Der Kriegsminister hat es nun in der Hand, mit der Entscheidung der Frage nicht blos den Angehörigen der Armee Vortheile zu verschaffen, sondern auch die allgemeine Kulturentwickelung in Deutschland zu fördern. Die Frage, welches System in die Kapitulantenschulen eingeführt werden soll, muß, abgesehen von dem Moment der Einheitlichkeit, in erster Linie aus Zweckmäßigkeitsgründen entschieden werden. Zweckmäßig aber ist es doch nur, daß in preußischen Schulen dasjenige System gelehrt wird, welches sich bereits in anderen deutschen Bundesstaaten eine angesehene Stellung in den Schulen erobert und im amtlichen Unterrichte bewährt hat. Wäre dies das Stolzesche System, so müßte es gewählt werden. Nun ist es aber das Gabelsbergersche, also spricht die Zweckmäßigkeit für dieses. Es steht zu hoffen, daß die entscheidenden Stellen sich diesem Argument nicht verschließen werden. Wenn das Gabelsbergersche System für die Kapitulantenschulen nicht gewählt würde, so wäre damit noch nicht gesagt, daß dasselbe später auch von den preußischen Schulen ausgeschlossen würde, wird es aber acceptirt, so ist sicher, daß seine Einführung in die preußischen höheren Lehranstalten nicht lange auf sich warten lassen würde.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: Eine sehr ungenügende Berücksichtigung ist den wissenschaftlichen Hülfslehrern bei der Gehaltserhöhung zu Theil geworden. Die an den königlichen Anstalten thätigen, und zwar vollbeschäftigten Hülfslehrer beziehen monatlich 125 oder jährlich 1500 Mark. Gesetzlich soll dies Gehalt in drei Jahren auf 1800 Mark steigen; thatsächlich erhalten jedoch die meisten derjenigen Hülfslehrer, die länger als drei Jahre vollbeschäftigt gewesen sind, nur 1500 Mark. Daß dies heutzutage von einem jungen Mann, von dem die vorgesetzte Behörde doch ein standesgemäßes Auftreten erwartet, ein ganz unzulängliches Einkommen ist, wird jeder unbefangen Urtheilende zugeben. Der wissenschaftliche Hülfslehrer ist also bei voller Beschäftigung im Staatsdienste während der langen Wartezeit bis zur festen Anstellung, die durchschnittlich 5½ Jahre für die am günstigsten gestellte, 9 Jahre für die am ungünstigsten gestellte Provinz beträgt, gezwungen, entweder Schulden zu machen oder sich das zum Lebensunterhalt Mangelnde durch Privatunterricht zu verdienen; das bedeutet aber im ersten Falle eine schwere Belastung seiner Zukunft, durch die die Begründung eines eigenen Hausstandes in noch weiterer Ferne gerückt wird, im zweiten Fall, wenn sich die Möglichkeit zum Privatunterricht überhaupt darbietet, eine allzugroße Belastung seiner durch den Staatsdienst schon vollauf in Anspruch genommenen Arbeitskraft. Aber der Staat verlangt auch, daß der wissenschaftliche Hülfslehrer ihm jederzeit zur Verfügung stehe, und indem er jedem, der eine dreimonatliche Beschäftigung mit 125 Mark Monatsgehalt ablehnt, mit empfindlichen Strafen droht, raubt er ihm die Möglichkeit, eine dauerndere und auskömmlichere Privatstellung zu übernehmen, ohne ihm seinerseits dauernde Beschäftigung in Aussicht zu stellen. Die richterlichen Hülfsbeamten sind für die Zeit ihrer kommissarischen Beschäftigung um 75 Mark für den Monat besser gestellt als die wissenschaftlichen Hülfslehrer. Jetzt, wo die günstige Finanzlage eine umfassende Gehaltsaufbesserung der verschiedensten Beamtenkategorien ermöglicht, glaubten auch die Hülfslehrer die Stunde gekommen, in der die ihnen stets ausgesprochene wohlwollende Gesinnung sich in wohlwollende Thaten umsetzen würde. Um so herber war die Enttäuschung, als nach Herausgabe des Etats bekannt wurde, daß für sie insgesamt 42 250 Mark ausgeworfen seien, deren Vertheilung auf die 169 normalmäßigen Stellen so gedacht ist, daß der Hülfslehrer im ersten Jahre 1700 Mark, nach zweijähriger Beschäftigung 1900 Mark und endlich nach einem weitern Jahre 2100 Mark bekommen würde. Das würde also für die ersten Jahre eine Erhöhung des Monatsgehalts — und hiermit, nicht mit einem Jahreseinkommen muß der Hülfslehrer rechnen — von 125 auf 141⅔ Mark bedeuten! Daß eine solche „Aufbesserung" nicht dazu angethan ist, die sorgenvolle und unsichere Existenz des wissenschaftlichen Hülfslehrers zu verbessern, ist klar, zumal wenn man berücksichtigt, daß er in den ersten Jahren nach seiner zweijährigen praktischen Ausbildungszeit meist nur mit Unterbrechungen beschäftigt wird und daß, da eine Thätigkeit von kürzerer Dauer bei der Festsetzung des Dienstalters gar nicht berücksichtigt wird, die im Etat verheißene Steigerung des Gehalts von 1700 Mark auf 1900 Mark in den meisten Fällen nicht nach zwei Jahren, sondern beträchtlich später eintritt. Wenn man den wissenschaftlichen Hülfslehrern das Gehalt der Hülfsrichter nicht zugestehen will, so hat man dafür allerdings den äußerlichen Grund, daß auch die Oberlehrer fernerhin um 300 Mark hinter den Richtern zurückbleiben sollen. Man sollte ihnen bei dieser Gelegenheit aber denn doch wenigstens einer früher erhobenen Forderung gemäß das jetzige Anfangsgehalt der Oberlehrer, 2100 Mark oder 175 Mark monatlich, und zwar von vornherein, nicht erst nach mehrjähriger Thätigkeit gewähren. Sie würden dann, wie die Oberlehrer hinter den Richtern, auch ihrerseits immer noch um 300 Mark hinter den Hülfsrichtern zurückstehen. Wir hoffen, daß das Abgeordnetenhaus auch diese mit so geringen Mitteln zu erleichternde Nothlage ins Auge faßt.

England.

Nach den vorschnellen Bemerkungen des Unterstaatssekretärs Brodrick über die „Sklaverei im deutschen Heere" ist es nicht überflüssig, diesem Herrn, der seine Wissenschaft über die deutsche Armee aus sozialdemokratischen Blättern geschöpft haben mag, die Verhältnisse in der eignen Armee vor Augen zu rücken. Die Geschichte dieser letztern sollte er als Unterstaatssekretär im Kriegsamt eigentlich doch wohl kennen. Wäre das aber der Fall, so würde er wissen, seit wie kurzer Zeit im englischen Heere die „cat o'nine", die „neunschwänzige Katze", beseitigt ist, die so viele, viele Jahre in England noch auf dem Rücken der Soldaten herumtanzte, nachdem in Deutschland schon die „Freiheit des Rückens" Thatsache geworden war. Er mußte wissen, daß die Armee die neunschwänzige Katze, die durch einen Spruch des Parlaments beseitigt worden war, nicht weil die Leute im Heere in ihr eine Verletzung ihres Ehrgefühls sahen, oft wiederverlangt hat, um fertig zu werden mit dem Ersatz aus der Hefe der Nation, mit Truppen, die mehrfach der Makel der Meuterei besudelte. Leute, die bei der Werbung für den einen Truppentheil Handgeld genommen, dann desertirten, um bei einem andern wieder Handgeld zu erhalten und sich wieder der Fahnenflucht schuldig zu machen, zählt das deutsche Heer nicht wie das englische rund 4000 bei 107 000 Mann Iststärke der Heimatharmee (offizielle Angaben für 1894), auch nicht 27 715 Fälle von Strafen wegen Trunkenheit bei einer fast fünf Mal so großen Stärke, nicht auf 1000 Mann 59 Kriegsgerichte und 1075 kleinere Bestrafungen in einem Jahre wie in England. Das sind Daten, die offiziellen Angaben entnommen sind, gegen die Brodrick nicht gut etwas einwenden kann. Sie mußte er kennen, und sie mußten ihn von Behauptungen abhalten, die ihn bei denjenigen, die die Heeresverhältnisse in England und in Deutschland kennen, nur der Lächerlichkeit preisgeben können. Humanere Strafgesetze als die deutsche Armee hat keine der modernen Großmachtarmeen; wir dürfen sie haben, weil unser Ersatz nicht abhängig ist von den Konjunkturen des Arbeitsmarktes und Erwerbes, weil die deutsche Armee alle Schichten der Nation aufnimmt nicht nur die Hefe des Volkes, für die der Heeresdienst nur eine Brodfrage ist, weil der gute deutsche Soldat den Gehorsam dem Dienst entgegenbringt, der englische das Streben, sich dem Zwange des Dienstes möglichst zu entziehen.

Amerika.

Buenos-Aires, 15. Februar. Der Kriegsminister Villanueva hat sein Amt niedergelegt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Februar. Gerichtsschreiber sowie Sekretäre bei den Land- und Amtsgerichten und bei den Staatsanwaltschaften bei denselben haben eine Petition mit ausreichender und durchschlagender Motivirung des Inhalts an das Abgeordnetenhaus gerichtet: „Das Hohe Haus wolle beschließen, die königliche Staatsregierung gelegentlich der bevorstehenden allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter zu ersuchen, die Rang- und Gehaltsverhältnisse der Gerichtsschreiber und Sekretäre bei den Land- und Amtsgerichten und den Staatsanwaltschaften bei denselben unter Gleichstellung mit denjenigen bei den Oberlandesgerichten sowie mit denjenigen bei den Provinzial-Verwaltungsbehörden einheitlich zu regeln."

* Der 45 Jahre alte Kaufmann Hugo Herrmann von hier wird wegen Betruges im Rückfalle steckbrieflich verfolgt.

— Das Subskriptions-Maskenfest des Bellevue-Theaters findet bestimmt Mittwoch, den 24. Februar, statt und verweisen wir auf die Annonce in der heutigen Nummer.

— Das Bellevue-Theater bringt heute das Lustspiel „Renaissance" bei kleinen Preisen zur Wiederholung, morgen Donnerstag findet die zweite Aufführung des „Jongleur" statt, welcher am Sonntag bei ausverkauftem Hause einen vollen Erfolg errang. — Der Billetvorverkauf für das heute Abend stattfindende Künstlerfest, welches im Saal beginnt und im Theater fortgesetzt wird, wird heute Mittwoch geschlossen und sind dann nur noch an der Theaterkasse Billets zu haben.

Kunst und Wissenschaft.

Wien, 15. Februar. Die auf Veranlassung des behandelnden Arztes Professor Schrötter heute vorgenommene Obduktion der Leiche Mitterwurzers ergab die Muthmaßung, daß eine Vergiftung durch den Gebrauch von chlorkalihaltigen Mundwassers vorliege.

Aus den Provinzen.

4 **Greifenberg**, 16. Februar. Der Kleinbahnzug von Horst nach hier, der um 8 Uhr Abends hier eintrifft und gestern von dem Zugführer Smolke geführt wurde, hätte diesem Beamten beinahe den Tod gebracht, denn in der Nähe von Schleffin sieht derselbe aus der seitlichen Schiebethür des Packwagens hinaus, als diese plötzlich von einer Schneewehe gefaßt wird und der Kopf des Zugführers zwischen Thür und Wand eingeklemmt wird und derartig zugerichtet war, daß die Passagiere sich des Verunglückten annehmen mußten, der vollständig dienstunfähig war.

Gerichts-Zeitung.

A **Berlin**, 16. Februar. Vor der 9. Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam heute der Prozeß gegen den Redakteur Wegner von der „Deutsch. Tagesztg." zur Verhandlung wegen Beleidigung des Auswärtigen Amts und dessen Beamten. Die Beleidigungen werden in verschiedenen Leitartikeln erblickt, die der Angeklagte im Anschluß an den Bismarck-Artikel der „Bank- und Handelsztg." verfaßt hat. Den Vorsitz in der heutigen Gerichtsverhandlung führte Landgerichtsdirektor Hoppe, die Staatsanwaltschaft vertrat Dr. Drescher, als Vertheidiger fungirte Rechtsanwalt Grasso. Als Zeugen sind geladen: Staatssekretär Freiherr von Marschall, Legationsrath Dr. Hamann, Redakteur Fink („Post"), Mahnke („Bank- und Handelsztg."), Dr. Limann („Leipz. N. N."), Dr. Winkler („Neue Berliner Korr."). Der Angeklagte bekennt sich als Verfasser der in der „D. Tagesztg." erschienenen inkriminirten Artikel und übernimmt die Verantwortung dafür. Die Artikel werden zunächst zur Verlesung gebracht. Der Angeklagte führt sodann aus, ihm sei bekannt gewesen, daß vor dem Erscheinen des Artikels der „Bank- und Handelsztg." dieser schon im Auswärtigen Amte bekannt war, und aus diesem Grunde habe er in einem Leitartikel seine Ansicht dahin dargelegt, daß die Hintermänner der „Bank- und Handelsztg." eher in der Wilhelmstraße als in Friedrichsruh zu suchen seien. Woher er gewußt habe, daß der Artikel schon vorher im Auswärtigen Amte bekannt war, darüber verweigert der Angeklagte die Aussage. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Angeklagter behaupten wolle, daß Herr von Marschall den Besuch des Zaren bei Bismarck verhindert habe, bemerkt der Angeklagte, er habe nur darlegen wollen, daß dies von einer dem Staatssekretär nahe stehender Seite hätte geschehen können. Er bittet, den Freiherrn von Marschall und Dr. Hamann darüber als Zeuge vernehmen zu lassen, daß beide angenommen haben, daß der Artikel der „Bank- und Handelsztg." von Friedrichsruh aus inspirirt worden sei.

Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß der Angeklagte sich mit diesem Antrage in Widerspruch mit seinen Artikeln setze oder sich wenigstens unklar ausgedrückt habe, da man aus dem inkriminirten Artikel herauslesen müsse, daß der Artikel der „B.- u. H.-Ztg." vom Auswärtigen Amte ausgehe. Aus den weiteren Aussagen des Angeklagten geht noch hervor, daß er der Ansicht ist, der inkriminirte Artikel habe an sich nichts Beleidigendes enthalten. Der nächste Zeuge ist Staatssekretär v. Marschall, welcher darlegt, einige Tage vor dem Erscheinen des Artikels in der „B.- u. H.-Ztg." habe Legationsrath Dr. Hamann ihm erzählt, in Journalistenkreisen zirkulire das Gerücht, der Zar hätte die Absicht gehabt, nach Friedrichsruh zu reisen, dieses Vorhaben sei aber vereitelt worden. Er — Herr v. Marschall — habe Dr. Hamann gleich gesagt, nichts davon zu wissen. Während einer Sitzung des Staatsministeriums habe er von Dr. Hamann wieder eine Notiz erhalten, daß am Abend in der „B.- u. H.-Ztg." ein Artikel erscheinen würde, in welchem jene Gerüchte verwerthet werden sollten. Er habe dies dem Reichskanzler mitgetheilt und geäußert, die Sache werde vielleicht Aufsehen machen und Anlaß zu Preßtreibereien geben. Daraufhin sei das bekannte Dementi über die Zarenreise nach Friedrichsruh im „Reichsanzeiger" erschienen. Dann habe die „D. Tageszeitung" jenen beleidigenden Artikel gebracht. In diesem Blatte seien schon öfter Artikel enthalten gewesen, die sich gegen das Auswärtige Amt richteten. Es erfolgt sodann die Vernehmung des Legationsraths Dr. Hamann, welcher den Artikel der „D. Tagesztg." ebenfalls für beleidigend gehalten hat. Redakteur Manke von der „B.- u. H.-Ztg." muß zugeben, seine sog. Informationen aus den Fingern gesogen zu haben. Nachdem noch die Zeugen Winkler und Dr. Limann vernommen, hält der Staatsanwalt Dr. Drescher ein längeres Plaidoyer und beantragt gegen den angeklagten Redakteur Wegner eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten, welche der Gerichtshof dann auch nach kurzer Berathung ausspricht. Daneben erhält Staatssekretär v. Marschall die Befugniß, das Urtheil im „Reichsanzeiger", in der „D. Tagesztg." und in den „Berl. Neuesten Nachr." zu veröffentlichen.

Vermischte Nachrichten.

— Der Lanolinfabrik Martinikenfelde ist für ihre unter der bekannten Marke „Pfeilring" eingeführten Produkte „Lanolin" und „Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin" gelegentlich der Berliner Gewerbe-Ausstellung vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe die Staatsmedaille „für gewerbliche Leistungen" in Bronze verliehen worden.

— (England und Japan.) Die „Wes.-Ztg." schreibt: Die neuerdings oft behauptete Aehnlichkeit zwischen den beiden Inselreichen von Asien und Europa, zwischen Japan und England, war schon dem alten Kant aufgefallen, der ja in seinen ästhetischen „Beobachtungen" 1764 unter Anderem auch „die Nationalcharaktere", insofern sie auf dem unterschiedlichen Gefühle des Erhabenen und Schönen beruhen, betrachtete. „Die Japaneser", heißt es darin, „können gleichsam als die Engländer dieses Welttheils angesehen werden, aber kaum in einer anderen Eigenschaft als ihrer Standhaftigkeit, die bis zur äußersten Halsstarrigkeit ausartet, ihrer Tapferkeit und Verachtung des Todes. Uebrigens zeigen sie wenig Merkmale eines feineren Gefühles an sich." — Ueber die Engländer selbst, die sich damals bei den Deutschen so vortheilhaft durch Richardsons moraltriefende und aufgedunsene Romane eingeführt hatten, äußerte sich der Philosoph, daß sie im Anfang einer jeden Bekanntschaft kaltsinnig und gegen einen Fremden gleichgültig, erst nach und nach freundschaftlich würden. Er schrieb ihnen aber allerlei Eigenschaften zu, die von ihrem großen Sinne zeugen sollten und wollte ihren „Nationalcharakter" entschieden unter die erhaben veranlagten rechnen. „Der Engländer hat wenig Neigung zu kleinen Gefälligkeiten, dagegen wird er, sobald er ein Freund ist, zu großen Dienstleistungen aufgelegt. Er ist ein schlechter Nachahmer, fragt nicht viel danach, was Andere urtheilen und folgt lediglich seinem eigenen Geschmacke. Er ist im Verhältniß auf das Frauenzimmer nicht von französischer Artigkeit, aber bezeigt gegen dasselbe weit mehr Achtung. Er ist standhaft, bisweilen bis zur Hartnäckigkeit, kühn und entschlossen, oft bis zur Vermessenheit, und handelt nach Grundsätzen gemeiniglich bis zum Eigensinn. Er wird leichthin ein Sonderling, weil er sich wenig um Andere kümmert." So hatte sich Kant aus dem Wenigen, was von fremden Sitten bis in das entlegene Königsberg gedrungen war, ganz richtig das selbstständige, aber gegen Andere oft so schroffe und rücksichtslose Wesen unseres Nachbarvolkes zurechtgelegt, um eine Parallele mit den Japanesern — oder „Japs", wie man kürzer und bequemer in den Ländern englischer Zunge sagte — gezogen, die dann von der Geschichte 130 Jahre später ausdrücklich bestätigt worden ist.

Newyork, 2. Februar. Auf Antrag des Staatsanwaltes wurden gestern die beiden Knaben John Donovan und David Williamson, welche siebzehn Monate im Gefängniß zubrachten, entlassen. Die Knaben wurden s. Z. auf das Zeugniß eines anderen Knaben Namens Josef Greenfoder wegen Beraubung eines Mannes verurtheilt. Vor sechs Wochen gestand Greenfoder, er habe damals falsch geschworen. Er steht jetzt unter Bürgschaft, um seinen Prozeß zu erwarten. Anderwärts gehören zwei glaubwürdige Zeugen dazu, um einen Angeschuldigten zu überführen, hier genügt das Zeugniß eines verlogenen Jungen, um zwei Unschuldige auf Jahre in das Gefängniß zu bringen.

Schiffsnachrichten.

Nizza, 15. Februar. Der Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft „Fürst Bismarck" ist mit 500 Ausflüglern heute Abend auf der Rhede von Villefranche eingetroffen. Als der Dampfer an den französischen Kriegsschiffen vorüberfuhr, stimmte die Musik an Bord desselben die Marseillaise an.

Börsen-Berichte.

Köln, 16. Februar. In Weizen, Roggen und Hafer kein Handel. Rüböl loko 60,00, per Mai 58,70. — Wetter: Schön.

Magdeburg, 16. Februar. Zucker. Kornzucker exkl., von 92 Prozent —,— bis —,—. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 9,70 bis 9,85. Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 7,35 bis 7,85. Still. Brod-Raffinade I. 23,25. Brod-Raffinade II. 23,00 bis —,—. Gem. Raffinade mit Faß 23,00 bis 23,75. Gem. Melis I. mit Faß 22,25 bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 9,12½ G., 9,15 B., per März 9,16 G., 9,12½ B., per April 9,15 bez., 9,17½ B., per Mai 9,25 bez. u. B., per Juni 9,35 G. 9,37½ B. Prompt behauptet, sonst schwach.

Hamburg, 16. Februar, Vorm. 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per März 48,25 G., per Mai 49,00 G., per September 50,00 G., per Dezember 50,25 G.

Hamburg, 16. Februar, Vorm. 11 Uhr. Zucker. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Februar 9,05, per März 9,10, per April 9,15, per Mai 9,22½, per August 9,47½, per Oktober 9,37½. Ruhig.

Wien, 16. Februar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 8,04 G., 8,06 B., per Mai-Juni 7,94 G., 7,96 B. Roggen per Frühjahr 6,59 G., 6,61 B., per Mai-Juni 6,85 G., 6,87 B. Mais per Mai-Juni 4,19 G., 4,21 B. Hafer per Frühjahr 6,44 G., 6,46 B.

Pest, 16. Februar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko matt, per Frühjahr 7,74 G., 7,75 B., per Mai-Juni 7,70 G., 7,72 B. Herbstweizen 7,35 G., 7,36 B. Roggen per Frühjahr 6,47 G., 6,48 B. Hafer per Frühjahr 6,04 G., 6,06 B. Mais per Mai-Juni 3,83 G., 3,84 B. Raps per August-September 10,90 G., 10,95 B. — Wetter: Prachtvoll.

London, 16. Februar. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 51 Lstr. — Sh. — d. Zinn (Straits) 60 Lstr. 18 Sh. — d. Zink 17 Lstr. 15 Sh. — d. Blei 11 Lstr. 17 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 46 Sh. 10 d.

Glasgow, 16. Februar, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 47 Sh. — d. Ruhig.

Petersburg, 16. Februar. Weizen loko 9,25, Roggen loko 5,30, Hafer loko 3,90, Leinsaat loko 9,60, Hanf loko —,—, Talg loko 47,00, do. per August —,—. Wetter: Frost.

Newyork, 16. Februar. Visible Supply Weizen 46 658 000 Bushels, Mais 24 394 000 Bushels.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Februar. Heute Mittag 12 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin nach dem Reichskanzler-Palais, um dem Fürsten und der Fürstin zu Hohenlohe anläßlich des goldenen Hochzeitsfestes ihre Glückwünsche darzubringen.

— Der Kaiser hat an den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe aus Anlaß dessen goldener Hochzeit ein in herzlichsten Worten abgefaßtes Glückwunschschreiben gerichtet, in welchem er dem Jubilar auch seinen Dank ausspricht für die Treue und Hingebung, mit welcher derselbe sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat. Gleichzeitig übersandte der Kaiser dem Fürsten die goldene Ehejubiläumsmedaille.

— Zu dem aus Anlaß der Zentenar-Feier am 18. März in den Börsensälen seitens der Korporation der Kaufmannschaft zu veranstaltenden Konzert haben das Kaiserpaar, die Fürstlichkeiten und der gesamte Hof ihr Erscheinen zugesagt.

— Heute Nachmittag wurde der Fürstin Hohenlohe, welche den Bemühungen für die Errichtung von Heilanstalten für Lungenkranke lebhaftes Interesse zuwendet, von einer Anzahl Damen eine Geldsumme überreicht, die für derartige Zwecke zur freien Verfügung der Fürstin stehen soll.

— Der Kaiser hat bestimmt, daß folgende Gefechte und Kriegszüge bezüglich der Pensionirung 2c. als ein Kriegsjahr in Anrechnung zu bringen sind: Für die Schutztruppe in Südwestafrika der Feldzug gegen die Khanashottentotten 20./12. 1894—10./2. 1895 und der Feldzug gegen die vereinigten Hereros und Khanashottentotten vom 2./3. bis 13./6. 1896. Für die Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika der Ueberfall an den Gonga-Bergen in Usandani am 26. Oktober 1895.

Hamburg, 16. Februar. Die wieder angestellten Schauerleute wurden wegen Nichtunterzeichnung des bekannten Reverses massenhaft entlassen. Die Hafenarbeit geht ruhig weiter. Im Hafen befinden sich noch 450 Arbeiter, die zur Arbeit gern bereit sind, darunter etwa 100 fremde. Heute Abend findet eine Versammlung der Schauerleute statt.

Wetteraussichten
für Mittwoch, den 17. Februar.

Theils heiter, theils wolkig, Nachts ziemlich strenger, am Tage leichter Frost bei mäßigen westlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Wasserstand.

Am 15. Februar. **Elbe** bei Aussig + 0,56 Meter. — **Elbe** bei Dresden — 0,62 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg + 3,55 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 2,50 Meter. — **Oder** bei Ratibor + 1,58 Meter. — **Oder** bei Breslau Oberpegel + 4,85 Meter, Unterpegel — 0,50 Meter. — **Oder** bei Frankfurt + 1,48 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 3,48 Meter. — **Weichsel** bei Thorn + 0,54 Meter. **Warthe** bei Posen + 0,58 Meter. — Am 12. Februar: **Netze** bei Usch + 0,91 Meter.

Berlin, den 16. Februar 1897.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Dtsch.R.-Anl.	4% 104,25b	Westf. Pfbr.	4% 102,30B
do.	3½% 103,80bG	do.	3½% 100,80b
do.	3% 98 00B	Wstp.rttsch.	3½% 100,50b
Pr.Consf.Anl.	4% 104,20G	Kur- u. Nm.	4% 105,20G
do.	3½% 103,90G	Lauenb. Rb.	4% 105,20G
do.	3% 98,10b	Pomm. do.	4% 105,20G
P.St-Schld.	3½% 100,30G	do.	3½% 101 6 G
Berl.St.-O.	3½% 101 90b	Posensche do.	4% 105,20G
do. n.	3½% 101,90b	Preuß. do.	4% 10 ,20G
Pom.Pr.-A.	3½% 101,20G	Rh. u. Westf.	
Stett.Stadt-		Rentenbr.	4% 105,[illegible]G
Anl. 94	3½% 101,80bG	Sächs. do.	4% 105 20G
Wstp.P.-A.	3½% 95,70G	Schles. do.	4% 104,90G
Berl. Pfdbr.	5% 120,50G	Schl.-Holst.	4% 105 00G
do.	4½% 114,50G	Bad. Esb.-A.	4% 102 00bG
do.	4% 113,00G	Baier. Anl.	4% 103, 0bG
do.	3½% 104,60G	Hamb. Staats-	
Kur-u.Nm.	3½% 101,90b	Anl. 1886	3% 96,50G
do.	4% —,—	Hmb.Rente	3½% 101,30bG
Landsch. Central- Pfandbr.	4% —,—	do. amort.	
	3½% 100,75G	Staats-A.	3½% 101,30bG
	3% 94,70b	Pr. Pr.-A.	— —,—
Ostpr.Pfbr.	3½% 100,25B	Bair. Präm.-	
Pomm. do.	3½% 100,70B	Anleihe	4% 156,10G
do.	4% —,—	Cöln.-Mind.	
do.	3% 94,70b	Präm.-A.	3½% 140,00b
Posensche do.	4% 102,80G	Mein.7-Gld.	
do.	3½% 103,10G	Loose	— 21,75G

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch. Feuerv.	430 —,—	Elberf. F.	240 —,—
Brl.Feuer.	170 —,—	Germania	451 —,—
[illegible] W.	125 —,—	Mgd.Feuer.	240 —,—
Berl. Leb.	190 —,—	do. Rückv.	45 —,—
Colonia	400 7640,00G	Preuß. Leb.	42 —,—
Concordia	1 —,—	Preuß. Nat.	51 —,—

Fremde Fonds.

Argent. Anl.	5% 62,10b	Oest. Gd.-R.	4% 104,30bB
Buk. St.-A.	5% 100,25bG	Rum. St.-A.- Obl. amort.	5% 99 90bG
Buen.-Aires Gold.-Anl.	5% 42,90b	R. co. A. 80	5% 101 90b
Ital. Rente	4% 88,90b	do. 87	4% —,—
Mexik. Anl.	6% 95,40b	do. Goldr.	5% —,—
do. 20 L.St.	6% 97,40b	do. (2. Or.)	5% —,—
Newyork Gld.	6% 108,30G	do. Pr. A. 64	5% —,—
Oest. Pp.-R.	4⅕% —,—	do. 66	5% 186,00b
do.	4⅕% 101,75bB	do. Bodencr.	5% 122,25B
do.Silb.-R.	4⅕% 101 00b	Serb. Gold- Pfandbr.	5% 88,60b
do. 250 54	4⅕% —,—	Serb. Rente	5% —,—
do.60er Loose	4% 149,60	do. n.	5% —,—
do.64er Loose	— 326,00G	Ung. G.-Rt.	4% 103,20bG
Rum. St.- A.-Obl.	5% —,— / 5% —,—	do. Pap.-R.	5% —,—

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund- Pfd. 3 abg.	3½% 103 90bG	Pr.B.Cr.Ser. 12 (rz. 100)	4% —,—
do. 4 abg.	3½% 103,90bG	Pr. Ctrb.Pfdb. (rz. 110)	5% —,—
do. 5abg.	3½% 99,20G	do.(rz.110)	4½% —,—
Dtsch.Grundsch.- Real-Obl.	4% 101,00bG	do.(rz.100)	4% 102,40bG
Dtsch.Hyp.-B.- Pfd. 4, 5, 6	5% 115,60bB	do.	3½% 101,00bG
do.	4% 101,[illegible]G	do.Com.-O.	3½% 99,40bG
Pomm. Hyp.- B. 1(rz. 120)	5% —,—	Pr. Hyp.-A.-B. div. Ser. (rz. 100)	4% 101,00bG
Pomm. 3 u. 4 (rz. 100)	4% —,—	do.(rz.100)	3½% 99,80bG
Pomm. 5 u. 6 (rz. 100)	4% 101,50bG	Pr. Hyp.-Vers. Certificate	4% 99,90bG
Pr.B.-B.,unkdb. (rz. 110)	5% 115 75G	do.	4% —,—
do. Ser. 3, 5, 6 (rz. 100)	5% 106,90G	St. Nat.-Hyp.- Cred.-Ges.	5% —,—
do. Ser. 8 9	4% 101,60G	do.(rz.110)	4½% 108,30G
		do. (rz. 110)	4% —,—
		do.	4% 101,25G

Bergwerk- und Hütte-Gesellschaften.

Berz. Bw.	5% 126,10b	Hibernia	5½% 171,60bG
Boch. Bw. A.	— 90,00bG	Hörd. Bgw.	0 12,00B
do. Gußst.	4% 154 50bG	do. conv.	0 15,00B
Bonifac.	0 122,00bG	do. St.-Pr.	0 46,00G
Donnersm.	6% 149,00bG	Hugo	7% —,—
Dortm. St.- r. L. A.	0% 47 75b	Laurahütte	4% 160 25bG
Gelsenkch.	6% 163 75b	Louise Tiefb.	0 93 00b
Hark. Bgw.	0 46,25B	Mk.-Wstf.	6 112,00b
		Oberschles.	1% 92,75bG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Berg.-Märk. 3. A. B.	3½% 100,90G	Jelez-Wor.	4% —,—
Cöln-Mind. 4. Em.	4% —,—	Iwangorod-Dombrowa	4½% —,—
do. 7. Em.	4% —,—	Koslow-Woronesch gar.	4% 101,80b
Magdeburg- Halberst. 73	4% —,—	Kursk-Chark.- Asow-Oblg.	4% 102,00G
Magdeburg- Leipz.Lit.A.	4% —,—	Kursk-Kiew gar.	4% 102,90b
do. Lit.B.	4% —,—	Mosc. Rjäs.	4% 103 10b
Oberschles. Lit. D	3½% —,—	do. Smol	5% —,—
do. Lit. D	4% —,—	Orel-Griasy (Oblig.)	4% —,—
Starg.-Pos.	4% —,—	Rjäs.-Kosl.	4% 102,10G
Saalbahn	3½% —,—	Rjaschk.-Morczansk gar.	4% —,—
Gal.C. Ldw.	4% 100,00G	Warschau- Terespol	5% —,—
Gtthb. 4. S.	4% —,—	Warschau- Wien 2. E.	4% —,—
do. conv.	5% —,—	Wladikawk.	4% 103,30B
Brest-Graj.	5% —,—	Zarsk. Selo	5% —,—
Chark. Asow	4% —,—		
Gr. R. Eisb.	3% —,—		
Jelez-Orel	5% —,—		

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½% 119,00G
Marienburg-Mlawka	5% 123,90b
Ostpreußische Südbahn	5% 120,00bB

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Eutin-Lüb.	4% 58,50b	Balt. Esb.	3% —,—
Frkf.-Güt b.	4% 98, 5bG	Dux-Bdbch.	4% —,—
Lüb.-Büch.	4% 158,00b	Gal. C. Ldw.	5% —,—
Mainz-Ludwigshafen	4% 118,70b	Gotthardb.	4% 165,50b
Marienburg-Mlawka	4% 88,25b	It. Mittmb.	4% 93,50b
Mckb. F. Fr.	4% —,—	Kursk-Kiew	5% —,—
Ndschl.-Märk. Staatsb.	4% 101,60b	Mosk. Brest	3% 71,90B
Ostp. Südb.	4% 90,50b	Oest. Fr. St.	4% —,—
Saalbahn	4% —,—	do. Ndwstb.	5% —,—
Starg-Pos.	4½% —,—	do. L. B. Elb.	4% 136,50b
Amstd.-Rttb.	4% —,—	Södöst. (Lb.)	4% 38,20b
		Warsch.-Tr.	5% —,—
		do. Wien	4% —,—

Bank-Papiere.

Dividende von 1894		Dividende von 1896	
Bank f. Sprit u. Prod.	3¾% 66,30b	Disc.-Com.	8% 202,90b
Berl. Cff. B.	4% 123,60G	Dresd. B.	8% 155,80b
do. Hdlsges.	4% 158,80b	Nationalb.	6½% 142,40b
Bresl. Disc.- Bank	6½% 118,50bG	Pomm. Hyp. conv.	6% 149,00bG
Darmst.-B.	5¼% —,—	Pr. Centr.- Bod.	9½% 167,00bB
Deutsch. B.	9% 192,50bB	Reichsbank	6,26% 157,40B
Dtsch. Gen.	5% 121,75bB		

Gold- und Papiergeld.

Dukaten per St.	9,71B	Engl. Banknot.	20,42b
Souvereigns	20,38B	Franz. Banknot.	81,10b
20 Frcs.-Stücke	16,25b	Oester. Banknot.	170 06b
Gold-Dollars	—,—	Russische Not.	216,40b

Industrie-Papiere.

Bredow. Zuckerfabr.	3% 59,50bB	Harb. Wien Gum.	20% 405,00bG
Chem. Fabriken: Heinrichshall	6 —,—	L. Löwe u. Co.	20 382,00bG
Leopoldshall	3½% 86,00bG	Magdeb. Gas-Ges.	6% —,—
Oranienburg	6% —,—	Maschinenfabriken: Görlitzer (conv.)	10% 214,00b
do. St.-Pr.	6% 152,25G	do. (Lüders)	8% 231,50bG
Schering	15% 240,0bG	Hallesche	28% 425,00B
Staßfurter	11 179,50bB	Hartmann	7 188,50bB
Union	8% 117,00bG	Pomm. conv.	4½% 108 00bG
Brauerei Elysium	3% —,—	Schwarzkopf	12½% 253,00bG
Möller u. Holberg	0 —,—	St. Vulc. L. B.	6% 179 00bG
P. Chem. Pr.-Fabrik	10% —,—	Stöwer Fahrr.	— 190,75bG
P. Prov.-Zuckersied.	20% —,—	Norddeutsch. Lloyd	0 110,75bG
St. Chamott-Fabrik	15% 296,50bG	Wilhelmshütte	4% 69,75bG
Stett. Walzm.-Act.	30% —,—	Siemens Glas	11% 197,00bG
St. Bergschloß-Br.	14% —,—	Stett.-Bred. Cement	2½% 126,00bG
St. Dampfm.-A.-G.	13½% —,—	Strals. Spielkartenf.	6⅔% 132,00G
Papierfbr. Hohenkrug	4% —,—	Gr. Pferdeb.-Ges.	12½% 345,25bG
Danziger Oelmühle	— 88 75bG	Stett. Electr.-Werke	6% 164,50bG
Dessauer Gas	10% 205,00bG	Stett. Pferdebahn	3% 111,00bG
Dynamite Trust	10% 185,70b	N.Stett. D.-Comp	0% 69,25bG

Bank-Discont.

Reichsbank 4, Lombard 4½ bez. 5, Privatdiscont 2⅞

Wechsel-Cours v. 16. Febr.

Amsterdam	8 T.	2½%	168,80b
do.	2 M.	2½%	168,25b
Belg. Plätze	8 T.	2½%	80,95B
do.	2 M.	2½%	80,65G
London	8 T.	2 %	20,405G
do.	3 M.	2 %	20,305b
Paris	8 T.	2 %	81,05bG
do.	2 M.	2 %	80,80G
Wien, ö. W.	8 T.	4 %	169,80b
do.	2 M.	4 %	170,20b
Schweiz-Pl.	8 T.	3 %	80,50G
Ital. Pl.	10 T.	5 %	73,75B
Petersburg	3 T.	4½%	215 90b
do	3 M.	4½%	210,00b

Der Goldgräber von Reedsfontein.

Roman von Woldemar Urban.

35) Nachdruck verboten.

Hier fand Ed schon seinen Onkel, Isa und Margot, die in letzterer Zeit immer mit Lord Davis essen mußten, vor.

Da ist er, hörte er diesen sagen, in einem ärgerlichen, wegwerfenden Tone, als ob gerade von ihm die Rede gewesen wäre, und zwar in einer nicht gerade rühmenswerthen Weise. Isa saß etwas bleicher wie sonst und mit niedergeschlagenen Augen neben ihm. An der anderen Seite seines Onkels war ein freier Platz für Sir Edward. Gegen über saß Miß Margot.

Nun, Ed, fuhr sein Onkel in seiner scharfen, sarkastischen Art fort, wieviel betragen Deine Spielschulden? Spielschulden! Wie das klingt. Ein Allan von Allan-Castle hat Spielschulden! Ein englischer Edelmann weiß vor Langeweile nicht, wie er die Zeit todtschlagen soll und macht Spielschulden! Pfui Teufel!

Wegen lumpiger zwei, dreihundert Pfund — — begann Sir Edward sich zu vertheidigen.

Halt den Mund, Ed, fuhr Lord Davis zornig dazwischen und warf in seiner lauten Erregung Messer und Gabel auf den Tisch, daß es klirrte, weißt Du nicht, was ein englischer Edelmann ist, daß Du hier von Summen Geld sprichst, um das eine Wort Spielschulden zu entschuldigen? Es giebt keine Summe auf der Welt, die das Wort aufwiegen könnte. Du bist doch in der Welt genug herumgelaufen; hast Du je ein Land, ein Volk dieser Erde gefunden, das in seiner Kultur, in seiner Entwicklung nicht die Spuren unserer Unternehmerkraft, unseres Geistes trug? Giebt es ein Volk dieser Welt, dem nicht der englische Adel den Weg zur neuen Gestaltung, zu besserer Kultur zeigte? Freilich, unsere Väter machten keine Spielschulden; es waren fleißige, hellsichtige, erfahrene Männer, denn sonst wäre Alt-England heute kein Weltreich, sondern wir müßten auf unserer dürftigen Fischer-Insel verhungern. Die Leute haben recht. Die Welt wird schlechter und schlechter, oder vielmehr die Menschen werden dümmer und dümmer. Goddam, Spielschulden! Der Narr von Gaunern und Betrügern zu sein; ein englischer Edelmann! Es bringt mich um! — —

Lord Davis bekam in einer zornigen Aufregung einen Hustenanfall, der ihn am Weitersprechen verhinderte.

Ed sah ihn besorgt an.

Aber Onkel, meinte er in unterwürfigem Tone, Du nimmst die Sache auch gar zu tragisch. Haben denn nicht schon ganz andere Leute als ich einmal zur Unterhaltung gespielt? Man hat Dir vermuthlich aus Haß gegen mich und aus kluger Berechnung die Sache schlimmer dargestellt als sie ist. Was Du Spielschulden nennst, sind eigentlich keine Schulden, da ich Sie ja jeden Augenblick bezahlen kann und auch schon gethan haben würde, wenn ich nicht durch Zufall, durch unsere Abreise verhindert worden wäre. Noch heute, sofort werde ich — —

Da fuhr sein Onkel wüthend auf. Du willst wohl Deine Shares der Reedfontein-Goldmining-Company versilbern? Denn sonst wüßte ich nicht, wie Du auch nur fünf Pfund aus Deinen Mitteln decken könntest. Du denkst wohl, ich kenne Deine Schliche nicht?

Ich zweifle nicht, daß Dir Tante Stewart aus naheliegenden Gründen soviel Schlechtes wie nur möglich von mir gesagt oder geschrieben hat, aber ich hoffe doch, Onkel, Du wirst auch mich hören. Ich — —

Hören? Was brauche ich noch zu hören, wenn ich Dich mit Börsenschwindlern, mit weggejagten Advokatenschreibern und bankerotten Häuserspekulanten in geschäftlicher Verbindung sehe?

Habe ich Dir nicht immer und immer gesagt, Du sollst Dir die Leute ansehen, mit denen Du zu thun hast, sonst werden sie Fangball mit Dir spielen. Nun spielt Krethi und Plethi, Lumpen und Taschendiebe mit Dir Fangball.

Du ein englischer Edelmann? Ein elender, nichtsnutziger Bursche bist Du, den der erste beste Halsabschneider übertölpelt. Und Du denkst, Du hättest das Zeug in Dir zur Verwaltung einer englischen Grafschaft? zur Verwaltung eines Vermögens, das nach Millionen von Pfunden zählt? Der Mann wäre Prügel werth, der dergleichen in Deine Hand legte.

Miß Margot machte eine Bewegung der Ueberraschung.

Wenn Du mich freilich nicht hören willst, so muß ich es mir wohl gefallen lassen, mich wie einen nichtsnutzigen Burschen abgekanzelt zu sehen, wandte Sir Edward beleidigt ein.

Was hast Du zu sagen? fuhr ihn sein Onkel verächtlich an, was kannst Du sagen? Ist es vielleicht nicht wahr, daß Du Deine Tante Stewart um ihr Geld gebracht hast, indem Du ihr wider besseres Wissen sagtest, Du wüßtest nichts von der Reedfontein-Goldmining-Company. Du weißt nichts davon, Ed? Du, der Hauptgründer und Mit-Schwindler?

Ich habe Tante Stewart um nichts gebracht, denn sie kann die Shares alle Tage wieder verkaufen. Auch habe ich keinen Theil an der Gründung, Onkel.

Was? Du hättest keine Shares?

Sie sind mir zugesteckt worden, ohne meinen Willen.

Bist Du toll, Ed? Das sagst Du mir? Das glaubt kein Wickelkind und Du erzählst solche Ammenmärchen einem alten Mann, der seit mehr als fünfzig Jahren im Geschäftsleben steht?

Onkel, Du thust gerade so, als ob ich ein abgefeimter Betrüger oder Verbrecher wäre, und doch fällt die Schuld an meiner mißlichen Lage zum Wenigsten auf mich. Gerade weil Du so lange im Geschäftsleben standest und Welt und Menschen genugsam kanntest, hättest Du doch auch sehen sollen, daß mich der Müßiggang, zu dem Du mich verdammtest, leicht auf gefährliche Wege drängen könnte. Ich —

Jetzt wird die Sache gut, unterbrach ihn Lord Davis spöttisch. Also ich bin schuld, daß Du ein Faulpelz bist?

Ich will das nicht sagen, Onkel, ich wollte nur erwähnen, wie sehr es mein Wunsch von jeher gewesen ist, mich in irgend einer Weise zu beschäftigen, zu bethätigen, damit mein Leben einen nützlichen Inhalt bekommen hätte, wie sehr es mir willkommen gewesen wäre, wenn Du es über Dich hättest gewinnen können, mir Arbeiten und Aufträge zuzuweisen, die mich ungünstigen Einflüssen entzogen hätten. Aber Du hast das nicht gethan, sei es aus Mißtrauen in mich, oder nur — —

Hast Du denn je Interesse oder Geschick zu irgend einem Zweig meiner Verwaltung bekundet? fragte ihn sein Onkel kurz, hast Du je Lust gehabt zur Arbeit? Rede mir das doch nicht ein. Ein Mensch, der spielt, um Geld spielt, um Geld, um das sich hunderttausende von Menschen die Knochen abschinden, sich sorgen und jammern ihr Leben lang, um Geld spielt, in einer halben oder viertel, oder halben viertel Stunde auf eine Karte setzt, wovon vielleicht ganze Familien jahrelang leben könnten — ein solcher Mensch weiß nicht mehr, was Arbeit ist.

Sir Edward schien die Aufregung auch immer mehr und mehr zu Kopfe steigen. Mit ziemlicher Heftigkeit fuhr er auf und sagte unwirrsch:

Du hast kein Recht, so von mir zu sprechen, Onkel, denn Du hast noch keinen Versuch in dieser Richtung mit mir gemacht. Ueberhaupt befinde ich mich gegenüber meinen Verwandten in einer wunderlichen Lage. Alle Welt, Du in erster Linie, Onkel, verlangt von mir, daß ich als englischer Edelmann auftreten und leben soll, aber keine Seele giebt mir auch nur einen Penny, damit ich das kann, und doch weiß man, daß ich kein eigenes Vermögen, keine regelrechte, standesgemäße Erwerbsquelle, nichts dergleichen habe, um als Gentleman leben zu können.

Was soll das heißen? fragte sein Onkel verwundert.

Das soll heißen, daß ich es müde bin, mir allen Tod und Teufel vorreden zu lassen, blos um die Ehre zu haben, ein englischer Edelmann zu sein. Ich will leben und muß leben, und da mir niemand etwas giebt, so muß ich eben zusehen, wie es weiter geht. Und Du, Onkel, der Du angeblich so sehr die Welt kennst, Du solltest Dich doch unter solchen Umständen am wenigsten wundern, wenn es einmal nicht so fadengerade geht. Hättest Du mir, statt mir alle Berge zu versprechen, ein oder zweitausend Pfund vorgeschossen, als ich nach England zurückkam, so hätte ich nicht nöthig gehabt, einem Deviller und ähnlichen Schuften in die Hände zu fallen.

Ich verstehe, was Du sagen willst. Es ist das alte Lied. Wenn der alte reiche Onkel nicht immer mit dem großen Geldsack dem Herrn Neffen gleich zur Verfügung steht, so ist er ein Geizkragen, ein Knauser, ein Filz. Hm, ich habe nichts dagegen, Ed. Sage Du, was Du willst, und ich thue, was ich will. Zunächst bemerke ich Dir, daß Du keinen gesetzlichen Anspruch an mich hast. Du hast nach englischem Recht keinen Penny von mir zu fordern.

Nach englischem Recht! entgegnete Sir Edward achselzuckend, es ist nicht von englischem Recht die Rede, sondern von den Gepflogenheiten der Verwandten untereinander.

Gut, wie Du willst, Ed, sagte sein Onkel mit eigenthümlicher Bitterkeit und tiefem Groll, reden wir von den Gepflogenheiten der Verwandten untereinander. Ich will auf meine alten Tage Ruhe haben. Ich will nicht immer die Giftflaschen aus meinem Schlafzimmer fortschaffen. Wenn von Verwandten die Rede ist, Ed, dann mache Dich von meiner Seite auf Sachen gefaßt, die — — nicht verwandtschaftlich klingen. Meine Verwandten haben an mir gesündigt gerade genug. Und ich habe Niemanden, keinen von ihnen kommen heißen. Dich auch nicht, Ed.

Etwas verblüfft sah dieser den alten Mann mit der unverwüstlichen Energie an. Gerade jetzt schien Sir Edward unter einer Empfindlichkeit zu leiden, die ihm sonst, wenn er ruhig war, nicht besonders inkommodirte.

Du schickst mich fort, Onkel? fragte er kurz und leise.

Ich halte Dich nicht, antwortete Lord Davis ebenso.

(Fortsetzung folgt.)

An unserem Schlachthause ist die Stelle des Schlachthausaufsehers sofort neu zu besetzen.

Das Stellengehalt ist auf 900 M, steigend nach je 4 Jahren um 60 M bis zum Höchstbetrage von 1200 M. festgesetzt.

Mit der Stelle sind Nebeneinnahmen verbunden, die aber nicht gewährleistet werden.

Der Gewählte muß der Wittwen- und Waisenkasse der städtischen Beamten beitreten.

Der Anstellung geht eine 6monatliche Probedienstzeit voraus, während welcher eine Entschädigung von monatlich 75 M. gezahlt wird.

Bewerber, welche vollständig gesund, körperlich rüstig, energisch und nüchtern sein müssen, Fertigkeit im Lesen und Schreiben besitzen und nicht über 40 Jahre alt sein dürfen, wollen ihre selbstgeschriebenen Anstellungsgesuche baldigst bei uns einreichen.

Dem Gesuch ist ein amtliches Gesundheitszeugniß, die Militärpapiere und etwaige Zeugnisse über die bisherige Thätigkeit beizufügen.

Den Vorzug haben solche Bewerber, die Fleischer sind oder das Fleischbeschauerexamen abgelegt haben.

Anklam, den 6. Februar 1897.

Der Magistrat.
Löwe. Klingbell.

Kirchliches.

Gertrud-Kirche (Lehrzimmer):
Mittwoch Abend 6 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor prim. Müller.

Beringerstr. 77, part. r.:
Mittwoch Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmissionar Blank.

Heinrichstraße 45, I.:
Mittwoch Abend 7 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Homann.

Unter-Bredow (Knabenschulhaus):
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Dünn.

Nemitz (Schulhaus):
Mittwoch Abend 7 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Buchholz.

Grabow:
Am Mittwoch Abend 7½ Uhr im alten Betsaale Bibelstunde: Herr Vikar Schimmelpfennig.

Züllchow (im Betsaal der Anstalt):
Mittwoch Abend 7½ Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Schweder.

Vermiethungs-Anzeiger
des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

7 Stuben.

Birkenallee 41, III, mit Centralheizung.
Derfflingerstr. 5, 2 Tr. r., herrschaftliche Wohnungen von 7 Zimmern, reichlichem Zubehör, Garten, Balkon, mit oder ohne Stallung, zum 1. April eventuell auch früher zu vermiethen.
Elisabethstr. 59, nebst reichl. Zubehör zu verm.
Kaiser-Wilhelmstr. am Augustapl., Centralheiz.

6 Stuben.

Friedrich-Karlstr. 6, herrschaftl. Wohnung von 6 Zim., Balk., Zubeh. per 1. 4. 97.
Friedrich-Karlstr. 28. Näheres 3 Tr. r. Wohnung v. 6 Zimmern sof. od. zum 1. 4. 97 zu verm. Pölitzerstr. 2. **H. Ladwig**

5 Stuben.

Wohn. v. 5 Zimmern, Balkon, Badestube u. Zubehör, 3. Etage, ganz oder getheilt zum 1. 4. 97 zu verm. Birkenallee 37, 1 Tr.
Elisabethst. 19, h. W. v. 5 Zim. Bes. 12—1 u. 3—5
Friedrich-Karlstr. 28. Näheres 3 Tr. r.
Giesebrechtstr. 14, I, m. Badestb. z. 1. 4. 97 z. v.
Kronenhofstr. 21, m. Badestb., v. Nebenraum ev. Pferdest. d. **Köhnke,** Kirchplatz 2.
Klosterstr. 2/3, mit Kab. sof. od. z. 1. 4. 97 durch **Köhnke,** Kirchplatz 2.
Lindenstraße 8, Ecke der Wilhelmstraße, 1. Etage über Entresol, 5 gr. herrsch. Zim. m. Bade- u. Mädchenstb. rc. **billig** z. 1. 4. 97.
Sannierstr. 3, II, mit Badestb. N. Hof I.

4 Stuben.

Grabow a. O., Breitestr. 8, v., m. Kb. u. Zb. sof. o. sp.
Elisabethstr. 19, h. W. v. 4 Zim. Bes. 12—1 u. 3—5.
Kronprinzenst. 12, I, Bdst., Grtb., r. Z. sof. o. sp. N. p. r

3 Stuben.

Bollwerk 37, mit Kab., 39—45 M Näh. III.
Elisabethstr. 49, 3 Stb., Kb. u. r. Zb. z. 1. 4. 97 N. p.
3—4—7 Zim., **Balk., Kab., Badest.** m. **Klos., Mädchgel.** Wasserleit. u. reichl. Zubehör. Kein Hinterh. **Grabow, Alexanderstr. 6a—7—7a,** (Wickenberg).
Wohnung von 3 Zimmern, Küche, part., zum 1. 4. 97 an einzelne Leute zu vermiethen Birkenallee 37, 1 Treppe.
Lastadie 100, 1 Wohnung zum 1. 4. miethsfrei.

2 Stuben.

Bollwerk 37, 21 M Näheres 3 Tr. rechts.
Fischmarkt 2, 24—27 M Näheres 1 Tr.
Giesebrechtst. 3, Stfl., m. Kch., Klos. sof. a. ruh. L.
Moltkestr. 2, Stfl. III, 2 Stb., helle 2fenst. Küche, Kb. rc., Pr. 26 M, p. 1. 3. Schultz.
Pölitzerstr. 66 mit Kabinet.
Wilhelmstraße 20, Hinterhaus, eine Wohnung von 2 Stuben zu vermiethen. Näh. bei Frau Nüske.
2 Stuben u. Küche, 2 Tr. hoch, zum 1. März zu verm. Näh. Gr. Wollweberstr. 25, Bd. l.

Stube, Kammer, Küche.

Burscherstr. 40, zum 1. 3.
Frauenstr. 51, Stb., Kam., Kch. z. 1. 3. 97.
Fuhrstr. 10, 1 kl. Parterre-Hofwohn. für 10 M
Grabow, grüne Wiese 11, 1 frdl. W. m. Stall u. Kell.
1 frdl. Hofwohn. v. Stube, Kam., Küche mit Wasserl. z. 1. 3. zu verm. Louisenstr. 5 i. Lad.
Philippstr. 76, zum 1. März. Näh. part. rechts.
Sannierstr. 30, mit Kloset.

1 Stube.

Turnerstr. 37, 2 Tr. r., leeres 2fenstr. Vorderzimmer für 10 M zu vermiethen.
Wilhelmstr. 15, 1 Stube u. Küche für 10,50 M

Möblirte Stuben.

Burscherstr. 1, v. l., 1 möbl. Zim. m. o. o. Pens.
Kurfürstenstr. 6, Eg. Burscherstr. II, l., g. mbl. Z.
Mauerstr. 3, II, nahe Post, mbl. Zim. an 1—2 H.

Schlafstellen.

Fichtestr. 10, H. II l., helle frdl. Schlafstelle zu v.

Läden.

Lindenstraße 25 sind 3 große Läden von 100 qm, 90 qm u. 40 qm, jeder mit zwei großen Schaufenstern von 3 m, 2,80 m und 2,5 m Breite und die ersten beiden außerdem jeder mit einem Comtoir verbunden, sofort oder zum 1. April preiswerth zu vermiethen. Namentlich dürfte sich einer für ein großes Eisengeschäft besonders eignen, da auch große Lagerräume vorhanden sind.
Gr. Wollweberstr. 18, Laden mit Wohnung zum 1. April zu vermiethen.

Lagerräume.

Ein Lagerraum oder Werkstatt mit Keller zu vermiethen. Zu melden Beutlerstr. 1 1 Tr.

Werkstätten.

Friedrich-Karlstr. 28, Werkst., ca. 255 qm, Kell. u. Bod. m. Wasserl. u. Heizanl. Näh. III r.
Klosterhof 5, Werkstatt oder Lagerraum zu verm. Näheres 4, p., bei **Pfaff.**

Handelskeller.

1 Keller zu verm. Näh. Beutlerstr. 1, 1 Tr.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Winnegge [Carlsburg]. Herrn Klütz [Sarnow]. Eine Tochter: Herrn J. F. Beuge [Stralsund].

Verlobt: Frl. Martha Engelhardt mit Herrn Emil Mertins [Thorn]. Frl. Martha Dust mit Herrn Werner Staude [Greifswald-Stettin].

Gestorben: Frl. Philippine Stender [Putbus]. Frau Wilhelmine Warnke geb. Heyer [Greifenhagen]. Frau Auguste Lohrentz geb. Tancre [Berlin]. Frau Emilie Kell geb. Peters [Wolgast]. Frau Alwine Bresina geb. Richter [Soest]. Frau C. Kellermann geb. Krüger [Stralsund]. Herr Gustav Knapp [Stettin]. Herr Max Buechner [Stettin]. Herr Wilhelm Walk [Grüntz]. Herr Johann Heinrich Peters [Damgarten]. Herr Georg Handrow [Velgast]. Herr Franz Runge [Pasewalk]. Herr August Ebert [Kammin].

II. und III. Feige'sche Sterbe-Kasse.

Gegründet 1784.

Die in der General-Versammlung am 29. v. Mts von den Mitgliedern beantragte

außerordentliche General-Versammlung

findet **am Montag, d. 1. März cr., Abends 8 Uhr,** im Restaurant **Hoppe,** Breitestr. 7, statt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über einen zweiten Zusatz zu § 19 des Statuts (Dividenden-Abhebung).

Stettin, den 14. Februar 1897.

Die Verwaltung der 2. und 3. Feige'schen Sterbe-Kasse.

Reichardt. Berger. Klinkow.

Eine **Eispicke** zum Trottoirreinigen und ein **Fenstertritt** ist billig zu verkaufen

Friedrich-Karlstr. 28, III links.

Suche zu sofort oder zum 1. April eine geprüfte und schon erfahrene

Erzieherin,

musikalisch, für meine Tochter von 13 Jahren.

Murchin bei Anklam.

E. Boest, Rittergutspächter.

Polieren und Tischlerarbeiten werden ausgeführt Gr. Lastadie 87, part.

Verloren 1 kl. goldemaillirte Broche. Abzugeben geg. Belohnung bei **Hoffmann,** Blücherstr. 1a, 3 Tr.

Eine Frau von außerhalb wünscht Wasch- und Reinmachstellen Bogislavstr. 19, Hof 2 Tr. l.